

Historische Beilage Nr. 2/2006

Der „Marggrave von Hohenburg“ – ein Minnesänger aus Vohburg

Dass Vohburg in seiner „hohen Zeit“ auch ein Hort des Minnesangs war ist allgemein unbestritten. So erhielt z. B. nach Professor H. Holland der Minnesänger Wolfram von Eschenbach auf der Vohburg seine ritterliche Ausbildung und besang hier auch die Markgräfin mit sinnigen Versen. Der Dichter Reinbot von Dorn saß in unmittelbarer Nähe in Wöhr als Beamter eines Urbaramtes (heute etwa Finanzamt).

Und der Vohburger Heimatforscher und Ehrenbürger Max Kirschner vermutet mit guten Gründen gar, dass um 1246 zur Kaiserhochzeit auf der Vohburg auch Tannhäuser hier war.

Weitgehend unbekannt ist dagegen, dass sich mit dem „Markgraf von Hohenburg“ einer der Vohburger Herren selbst einen Namen als Minnesänger gemacht hat.



Dieser Auszug aus dem „Codex Manesse“, der Großen Heidelberger Liederhandschrift (1305 - 1340), zeigt den „marggrave“ von Hohenburg.

Dieser hat auf dem Bild buchstäblich sein Schwert an den Nagel gehängt, um der Dichtkunst nachzugehen.

Auf der nächsten Seite des Codex ist das teilweise abgedruckte Gedicht zu lesen.

In der Literatur ist umstritten, um wen es sich beim Markgrafen von Hohenburg handelt. Der Stammsitz der Hohenburger liegt südlich von Amberg im malerischen Lauterachtal im Bereich des heutigen Truppenübungsplatzes Hohenfels.

Einigkeit besteht aber darüber, dass es sich bei dem Markgraf von Hohenburg entweder um **Diepold V.** von Vohburg (bezeugt von 1205 bis 1225), der seit seiner Heirat mit der Witwe Friedrichs von Hohenburg auch den Titel eines Markgrafen von Hohenburg führte, oder aber dessen **Sohn Berthold IV.** (um 1230 bis 1256) handelt.

In seiner Doktorarbeit führt Walter Busse 1904 mit eindrucksvollen Nachweisen aus, warum es sich aus seiner Sicht um **Diepold von Vohburg** handelt.

Die nachstehende Strophe aus einem sog. „Tagelied“ des Markgrafen von Hohenburg handelt von einer verbotenen Liebesnacht zwischen der Angebeteten und dem Ritter, der jetzt still und heimlich verschwinden muss. Der Wächter appelliert an die Vernunft der beiden, damit sie nicht entdeckt werden!



Im Original rechts beginnt das Gedicht im dritten Absatz und umfasst drei Strophen. Der Text der ersten Strophe lautet übersetzt wie folgt:

„Ich wachte heut’ um meinen
Herr’n
Und eure Ehre, tat das gern –
Weckt ihn doch, Herrin!
Gott schütze ihn nach dieser Nacht,
Daß er und niemand sonst erwacht
–
Weckt ihn doch, Herrin!
Es ist soweit, wird höchste Zeit.
Ich bitte euch jetzt: Macht schnell!
Es muß doch
sein!
Verschläft er nun, kann ich nichts
tun.
Und ihr tragt die Schuld. Ja ihr, nur
ihr ganz allein
–
Weckt ihn doch, Herrin!“

Quellen: Der Markgraf von Hohenburg; Inaugural – Dissertation von Walter Busse, 1904
Große Heidelberger Liederhandschrift (Codex Manesse), Zürich, 1305 bis 1340
(bearbeitet Universitätsbibliothek Heidelberg)

Zusammenstellung: Rudolf Kolbe